

Ausgabe 02 | APRIL 2018

# SCHWARZWALD | HEIMAT | MAGAZIN



SCHWARZWALD | HEIMAT | MARKT

21./22.

APRIL 2018

ELZACH

ART | FOTOGRAFIE | DESIGN | HANDWERK | MÖBEL | ACCESSOIRES | FASHION | FOOD & DRINKS



José F.A. Oliver

# Vom Wald weithin besprochen

## vom grün geborgen die gezeiten werden in den blättern die wurzeln

Manchmal frage ich mich, ob meine Poesie andere Pfade eingeschlagen hätte, wenn ich nicht im Schwarzwald geboren und aufgewachsen wäre. Ein Gedankenteichelmechel, ich weiß. Gleichzeitig aber auch ein schön-verführerisches Spiel, das „Was-Wäre-Wenn“ heißen könnte und wahrscheinlich jeder auf eine eigene Art und Weise kennt.

Bei mir ist es die Phantasiegestalt, sprich Spielfigur, einer Kindheit in Andalusien, „wo aus der trockensten Erde noch eine Blume wächst“ und das Meer eine Frau sei – „la mar“, wie Vater sagte.

Irgendwann komme ich meistens zur versöhnlichen, indes auch vorläufigen Erkenntnis, es sei gut so ist, wie es sei. Dann suche ich den Wald auf und bin einfach nur dankbar, dass es so ist, wie es ist. Bisweilen finde ich auf diesen Spaziergängen Wörter, die sich jahreszeitlich versammeln und nach meinen verspielt-ersten Herkunfts-Fragen empfindungsklarer aufblitzen. Wörter, die plötzlich werden: vertraut und doch verführerisch angehört.

In solchen Augenblicken bin ich Teil der Landschaft, werde zugehörig eins. Verwegen lyrisch. Mir ist dann, als spräche sie zu mir und nicht ich zu ihr. Als erzählte sie vom „Weißtannensamt und Schneehautstille“, vom „wasserschieren Aufbegehren eines Nachtgewitterwindes“ oder vom „Grün, das sich bald selber zelebriert“. Jedes Lautvermögen ein zu entdeckender Text, der nicht nur gelesen, sondern im Fühlgehör der Fingerkuppen lautvernommen werden kann. Sachte Frühlingsspur, die mit der Verletzbarkeit junger Farne den Winter ausrollen; ein Luftholen und die spürbare Atemleichte im Moosgrund kühlender Schatten

eines rastenden Sommerwaldes oder der Abschiedsgeruch der Regenschwermere im Herbstgeviert und „nasskältere Laubböden auf der Zunge“. Um schließlich mit Hölderlin zu sinnieren: „Weh mir, wo nehm' ich, wenn es Winter ist, den Sonnenschein und Schatten der Erde ...“

Manchmal ist es so. Manchmal suche ich aber auch vergebens nach den Jahreszeiten, wie ich sie in meinen Kindertagen erlebt hatte. Ich ertappe mich dabei, in ein anderes Spiel zu gleiten, das „Früher-War-Alles-Anders“ oder „Früher-War-Alles-Besser“ heißen könnte und mache mir unpoetische Sorgen. Zumindest nehme ich einen Anflug verstörter Gedanken und Gefühle wahr, und es sprechen plötzlich ganz andere Wörter zu mir: „Klimawandel“ und „Umweltzerstörung“; „Privatisierung des Wassers“, „steigende Meeresspiegel“ oder ich höre das Verstummen der Singvögel, denke an Furchtblütenstände und ans Bienensterben...

Wäre ich in Andalusien an der Costa del Sol geboren und aufgewachsen und lebte gar dort, spräche ich vielleicht vom Meer, von der Meerin, „la mar“. Vielleicht ähnlich aufhörend und aufgehoben wie im Kinzigtal. *Andersähnlich*, jedoch nicht minder aufmerksam in der Wahrnehmung dessen, was um mich herum geschieht. Und vielleicht sehnte ich mich dann nach Wäldern und hätte den fremdexotischen Wunsch in die *Selva Negra* zu reisen, so wie ich heute hin und wieder der Sehnsucht folge, einfach nur am Meer zu sein und den Erzählungen des Wassers zu lauschen oder seinem Aufbegehren.

Ich glaube, die Intensität der schön-melancholischen Laute wäre dieselbe. Die Sorgen auch.

José F.A. Oliver, geboren 1961 in Hausach im Schwarzwald. Andalusischer Herkunft. Ausgezeichnet unter anderem mit dem Basler Lyrikpreis (2015). Jüngste Publikationen: „Sandscript. Selected Poetry 1987-2018. Dt.-Engl. White Pine Press. Buffalo, New York 2018 und „wundgewähr. Gedichte. Matthes & Seitz, Berlin 2018.

Oliver ist Kurator des von ihm initiierten Literaturfestivals Hausacher LeseLenz ([www.leselenz.com](http://www.leselenz.com)).

Näheres: [www.oliverjose.com](http://www.oliverjose.com)